

Peter Uwe Hohendahl: Literarische Kultur im Zeitalter des Liberalismus 1830-1870.- München: Beck 1985, 479 S., DM 98,-

Schon der Titel verweist auf ein Programm, das über die Sozialgeschichte der Literatur hinausgeht. Abgehandelt wird nicht eine mögliche Korrespondenz zwischen Gesellschaft, Autorenbiographie und Literatur vor und nach 1848. Es geht auch nicht um die Interpretation einzelner Texte oder deren Rezeption. In traditioneller Rede würde man den Gegenstandsbereich als "das literarische Leben" oder "die Literaturverhältnisse" im Zeitalter des Liberalismus bezeichnen. Man befände sich damit in einem Bereich, den Volkskunde, Buchkunde und Germanistik, häufig literatursoziologisch begründet untersuchen. Solch traditionelle Benennung verkennt allerdings den theoretischen Neuansatz und die methodischen Folgen für den Objektbereich 'literarische Kultur im Zeitalter des Liberalismus'.

Denn: in Frontstellung zur Rezeptionsästhetik und ihrem hermeneutischen Textverständnis entwickelt Hohendahl eine Institutionstheorie, in der er das geeignete Modell sieht, Literatur als soziales Faktum mit ihren Rahmenbedingungen und ihrer besonderen Funktion zu beschreiben und zu erfassen.

Zunächst erörtert Hohendahl verschiedene Institutionsbegriffe (den interaktionistischen, materialistischen, normentheoretischen) um dann einen eigenen, für Forschung und Darstellung relevanten Begriff zu entfalten. Dabei unterscheidet er zwischen der "Institutionalisierung und der Organisation (Apparat)" (S. 47) und er verlangt, daß der Begriff Institution der Literatur in seiner Signifikanz und Funktion innerhalb der Gesellschaft zu verorten sei. 'Auf dem Wege zur Institutionstheorie' (S. 45 ff) werden einzelne Elemente der Institution Literatur hervorgehoben (Literaturkritik, Literaturgeschichte, literarische Norm und Konvention), wie auch die Verbindung zu anderen Institutionen (Universität, Erziehung, Presse). Auch wenn Hohendahl keine vorläufige Bestimmung des Begriffs Institution oder gar eine Definition anbietet, so eröffnet er damit doch eine Forschungsperspektive, die, in Verbindung mit einer anderen zentralen Kategorie es erlaubt, die Eigenart der literarischen Kultur zwischen 1830 und 1870 herauszuarbeiten, den Funktionsverlust der Nationalliteratur und neue Funktionsbestimmung der zeitgenössischen Literatur durch Autoren, Kritiker und Leser. Diese neue, auf die Institution Literatur bezogene Kategorie heißt Öffentlichkeit (S. 55 ff). Hohendahl stellt fest, daß der Bereich der Öffentlichkeit während des Untersuchungszeitraums im Gegensatz zu den Grundaussagen der altliberalen Konzepte schrumpft. Hohendahl kann so den Funktionswandel der Öffentlichkeit und die Institutionalisierung der Literatur aufeinander beziehen und literarische Kultur, ohne die alte Dichotomie 'literarisch' / 'außerliterarisch' zu beleben, im Schnittpunkt von Ökonomie und Politik, von Religion und Geschichtswissenschaft darstellen. Literaturpolitik und Literaturgeschichte, Kanonbildung und Publikumsentwicklung, Kulturkonzepte und die Herausbildung einer Industriekultur können so begrifflich strukturiert dargestellt werden.

Neues empirisches Material bietet die Arbeit nicht, und häufig erscheint sie als Text über Texte, als Text über literaturtheoretische

Entwürfe und zeitgenössische Literatur- und Bildungskonzepte. Wie folgenreich aber die Verbindung von Institution der Literatur und Öffentlichkeit wirkt, mag belegen, daß durch diese Perspektive auch eine Sozialgeschichte der Medien in den Blick gerät. Die Herausbildung einer massenhaften literarischen Kultur mit Zeitungen und Zeitschriften, mit Colportageromanen, deren schematische Produktion, kalkulierte Distribution und Konventionalität schon auf die Filmindustrie verweist (S. 401) kann innerhalb der literarischen Kultur stattfinden. Die Herausbildung neuer Medien erscheint so nicht als Einbruch von außen in einen autonomen Kunstbereich. - Hohendahls Ansatz läßt die Trennung zwischen Ästhetik und Technik nicht mehr zu.

Georg Bollenbeck